

20. Wahlperiode



Deutscher Bundestag

Ausschuss für Kultur und Medien

Ausschussdrucksache 20(22)63 neu

24. November 2022

---

## **Stellungnahme Prof. Dr. Tatjana Tönsmeier**

(Anlage ist nicht barrierefrei)

---

zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung  
Realisierungsvorschlag zur Errichtung eines Dokumentationszentrums „Zweiter Weltkrieg und  
deutsche Besatzungsherrschaft in Europa“  
BT-Drucksache 20/1845



Ausschuss für Kultur und Medien  
Deutscher Bundestag

Datum	24.11.2022
Gesprächspartner	Prof. Dr. Tatjana Tönsmeier
Telefon	(0202) 439-2424/2422
Telefax	(0202) 439-3851
E-Mail	toensmeier@uni-wuppertal.de
Aktenzeichen	
Gebäude/Raum	N-10.03

**Öffentliche Anhörung zur Unterrichtung durch die Bundesregierung –  
Realisierungsvorschlag zur Errichtung eines Dokumentationszentrums „Zweiter Weltkrieg  
und deutsche Besatzungsherrschaft in Europa“**

**Stellungnahme als Sachverständige**

Fact Sheet:

- Besatzung lässt sich verstehen als kriegsinduzierte Fremdherrschaft.
- Auf dem Höhepunkt der deutschen Machtentfaltung in den Jahren des II. Weltkriegs lebten rd. 230 Millionen Menschen unter deutscher Besatzung.
- Opfer in Europa: Rd. 36,5 Millionen.
- Mehrzahl dieser Opfer, mind. 19 Millionen, waren zivile Opfer; darunter auch die 6 Millionen Opfer der Shoah.
- In der ehemaligen Sowjetunion, Polen, dem damaligen Jugoslawien, Griechenland, Frankreich, den Niederlanden, Belgien, Norwegen und Ungarn Zahl der zivilen Opfer höher als Zahl der gefallenen Soldaten (in Dtl. Zahlenverhältnisse umgekehrt).

Statement:

Erinnerungspolitisch ist das NS-Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und Besatzungsverbrechen“ für die Selbstaufklärung der Gesellschaft in der Bundesrepublik ein eminent wichtiges Projekt; mit Blick auf die nationalsozialistische Vergangenheit handelt es sich hierbei um eines der letzten, wenn nicht das letzte, große, aber noch ausstehende Thema. Angesichts einer Vielzahl von Gedenkstätten und einer umfangreichen Forschung zum Nationalsozialismus im Allgemeinen mag diese Aussage erstaunen, so dass sie eingangs begründet werden soll.

Der Realisierungsvorschlag geht berechtigterweise davon aus, dass das Wissen über die deutsche Gewaltherrschaft hierzulande außerhalb wissenschaftlicher Kontexte gering ist. Dabei tritt „Besatzung“ häufig in der deutschen Öffentlichkeit noch hinter „Krieg“ zurück. Krieg ist gewissermaßen der deutsche „Leitbegriff“. Mit ihm verbindet sich, was in den Familienerzählungen vielfach bis heute präsent ist, wurden doch rd. 17 Millionen Männer im Laufe des sechs Jahre dauernden Krieges in die Wehrmacht einberufen, etwa 5 Millionen fielen. Die Kriegszerstörungen in Deutschland waren enorm. Eine der prominenten Lehren lautet(e) daher „Nie wieder Krieg“.

Bei vielen unserer europäischen Nachbarn steht im Unterschied dazu die Besatzung stärker im Vordergrund. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Kampfhandlungen sich vielfach auf kürzere Zeitspannen von mehreren Wochen oder einzelnen Monaten beschränkten. Demgegenüber dauerte die Besatzung lange. Die Erinnerung daran ist geprägt durch das zeitgenössische Erleben von Leid in vielfältigen Ausprägungen. Krieg und Besatzung lassen sich somit als „dark heritage“ Europas verstehen.

Entsprechend adressiert der Bundestagsbeschluss zur Einrichtung des neuen Dokumentationszentrums nicht nur den Zweiten Weltkrieg, sondern auch Besatzungsverbrechen. Krieg und Besatzung gehören hier eng zusammen, insofern als Besatzung als kriegsinduzierte Fremdherrschaft zu verstehen ist. Einige Zahlen unterstreichen dies; sie sind auch im Fact Sheet zu diesem Statement zu finden. Zu den Dimensionen: Auf dem Höhepunkt der deutschen Machtentfaltung 1941/42 lebten 230 Millionen Menschen zwischen Nordnorwegen und den griechischen Mittelmeerinseln sowie zwischen der französischen Atlantikküste und Gebieten tief im Inneren der damaligen Sowjetunion unter deutscher Besatzung. Kaum vorstellbar waren die Opferzahlen: Die Forschung geht von 36,5 Millionen Toten infolge des Kriegs in Europa aus. Das entspricht der damaligen Einwohnerzahl Frankreichs vor Beginn der Kampfhandlungen. Die Mehrzahl dieser Opfer, mindestens 19 Millionen, gehörten zur Zivilbevölkerung, darunter auch die sechs Millionen Toten der Shoah.

In der ehemaligen Sowjetunion, Polen, dem damaligen Jugoslawien, Griechenland, Frankreich, den Niederlanden, Belgien, Norwegen und Ungarn überstieg die Zahl der zivilen Toten jene der gefallenen Soldaten. Wegen der bereits angesprochenen begrenzten Dauer der Kampfhandlungen handelte es sich in vielen Ländern bei einer hohen Zahl der toten Zivilist:innen um Opfer der Besatzungsjahre. Dem trägt der Realisierungsvorschlag Rechnung, insofern als er für die Dauerausstellung zentrale Verbrechenszusammenhänge in den Mittelpunkt stellt.

Dies ist richtig und wichtig. Zugleich gilt auch, dass Besatzung mehr ist als die Summe der Verbrechenskontexte. Besatzung hat auch eine Alltagsdimension. Denn: Besatzungsherrschaft greift in vielfältiger Weise in den Alltag der Besetzten ein. So führte zum Beispiel Ausbeutung zugunsten der deutschen Kriegswirtschaft überall in Europa zu Versorgungsengpässen bei Lebensmitteln und Medikamenten. Kriegszerstörungen, Beschlagnahmungen und Einquartierungen lösten in ganz Europa Wohnungsnot aus – sowie einen Bildungsnotstand, weil vielerorts die Schulen geschlossen werden mussten (zerstörte Räumlichkeiten, kein

Lehrpersonal, keine Heizmöglichkeiten im Winter). Typisch für den Alltag unter Besatzung war, dass auch scheinbar harmlose Situationen fast jederzeit in Gewalt umschlagen konnten. Dies gilt in besonderer Weise für Ost- und Südosteuropa, wo etwa Menschen nach einem Kino- oder Gottesdienstbesuch nicht mehr nach Hause kamen, weil sie bei einer Arbeitskräfterterrazza wahllos aufgegriffen und nach Deutschland deportiert wurden. Das Beispiel zeigt, wie Verbrechensdimensionen (Zwangsarbeit) und Alltag ineinandergriffen. Diesen Zusammenhang sollte das spätere Dokumentationszentrum in den Blick nehmen.

Ein potentieller Einwand gegen den Realisierungsvorschlag könnte lauten, dass die angesprochenen Phänomene in europäischer Breite zu vermitteln eine Herausforderung sei. Fraglos ist die Aufgabe anspruchsvoll. Ohne einer künftigen Umsetzung des Realisierungsvorschlags in ein Drehbuch vorgreifen zu wollen, erscheint es angezeigt, anzureißen, wie eine differenzierte Thematisierung in europäischer Breite aussehen könnte: Viele deutsche Familien kennen bis heute das Narrativ vom „Leben wie Gott in Frankreich“ der deutschen Soldaten. Die französische Seite dieser Zusammenhänge ist dagegen wenig bekannt: Die Versorgungsmängel waren so groß, dass Frauen Krähenbouillon kochten und der Präfekt von Paris im Sommer 1941, nach nur einem Jahr deutscher Besatzung, vor dem Verzehr von gekochtem Katzenfleisch warnte, weil dadurch Krankheiten übertragen werden konnten. Berichte zur Lebensmittelversorgung in Griechenland, jenem Land jenseits von Osteuropa mit den meisten Hungertoten, sprechen davon, dass die Lage in Athen und Piräus im Februar 1942 so prekär geworden war, dass Menschen auf den Straßen aus Schwäche zusammenbrachen. Zu den Städten, die die höchsten Zahlen an zivilen Hungertoten überhaupt zu verzeichnen hatten, gehörten das belagerte Leningrad und das besetzte Charkiv. Hier kochten Menschen Ledergürtel in der Hoffnung aus, dass der Geruch ihnen helfen möge, den Hunger zu ertragen. Über Ghettos weiß die Forschung, dass phasenweise die Opferzahlen durch Hunger höher waren als in Folge von Deportationen.

Hunger gehört somit zu den tödlichen Verbrechenszusammenhängen und hat zugleich eine Alltagsdimension, die auch jene betraf, die nicht an ihm starben. Juden waren ihm in Ghettos und Konzentrationslagern in besonderer Weise ausgesetzt, sie mussten auf dem Schwarzmarkt vielfach besonders hohe Preise zahlen und wer bereit war, Juden zu verstecken, musste diese Menschen in einem Mangelumfeld versorgen. Das erregte ggf. Aufmerksamkeit und gefährdete Helfer:innen, denen im östlichen Europa die Todesstrafe kollektiv für die gesamte Familie drohte. Zugleich honorierten deutsche Dienststellen Denunziationen von versteckten Juden mit Lebensmittelpaketen. Ähnliche Panoramen dessen, was Besatzung im Alltag bedeutete, ließen auch für viele anderen Themenzusammenhänge aufmachen: Gesundheitsversorgung, Wohnen, Arbeiten, Erleben alltäglicher Bedrohung. Ihnen allen gemeinsam war, dass scheinbar banale Alltagssituationen vielfältig in Gewalt umkippten bzw. umkippen konnten.

Wissen über dieses „dark heritage“ in europäischer Perspektive zu vermitteln und erlittenes Leiden anzuerkennen, wird die zentrale Aufgabe des Dokumentationszentrums ZWBE sein. Es hat in der bundesdeutschen Erinnerungslandschaft somit die Aufgabe, ein neues Themenfeld aufzugreifen, das erinnerungspolitisch bisher nicht repräsentiert ist. Um das leisten zu

können, wird es eine substantielle Ausstattung brauchen, wie sie im Realisierungsverschlagn dargestellt ist, und, in Anbetracht seiner thematisch spezifischen Ausrichtung, auch eine enge Anbindung an die Wissenschaft.

In der angestrebten Befassung mit Verbrechenzusammenhängen und Alltagsdimensionen liegt zudem eine große Chance für die Vermittlung – grundsätzlich, insofern als hier ein neues Themenfeld vermittelt wird, über das das Wissen (noch) gering ist. Zudem ermöglicht gerade die Thematisierung von Alltagsdimensionen, ein Publikum anzusprechen, das diese mit eigenem Erleben in Verbindung bringen kann. Denn auch wenn sich Geschichte nicht wiederholt, haben viele Menschen in einer postmigrantischen Gesellschaft, zum Beispiel aus dem ehemaligen Jugoslawien, Syrien und selbstverständlich auch ukrainische Geflüchtete Erfahrungen gemacht, die in ihrer historischen Besonderheit in besonderer Weise anschlussfähig sind für die Themen des Dokumentationszentrums „Zweiter Weltkrieg und Besatzungsverbrechen“. Gerade Geflüchtete aus der Ukraine haben wiederholt beschrieben, dass die Vermeidung einer russischen Besatzung zu ihren Fluchtgründen gehörte und in diesem Zusammenhang auf ihr historisches Wissen zur deutschen Besatzung der Ukraine in den Jahren des Zweiten Weltkriegs verwiesen.

Der Realisierungsvorschlag zum Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzungsherrschaft in Europa“ (ZWBE) reflektiert daher,

- die Vermittlung deutscher Geschichte in *gesamteuropäischer* Dimension, mit einem Schwerpunkt bei den Gewalterfahrungen des (süd)östlichen Europa, aber unter Einbeziehung der Perspektive auf die Länder West- und Nordeuropas;
- die Shoah als Menschheitsverbrechen, das unter Besatzung stattfand. Dies bedeutet auch, dass die Bereitschaft zu und die Möglichkeiten von Hilfe und Solidarität wesentlich mitgeprägt wurden durch die Realitäten der deutschen Besatzung.
- Festzuhalten ist zudem, dass Krieg und Besatzung mit vielfältigen Verbrechenkomplexen verbunden sind, aber auch eine Alltagsdimension aufweisen.
- Insofern als die Thematik des ZWBE zugleich neu, anspruchsvoll und komplex ist, empfiehlt sich eine enge Anbindung an die Wissenschaft.
- Die Kombination aus Verbrechenkomplexen und Alltagsdimensionen eröffnet neue Chancen, auch Publikumsgruppen zu erreichen, die bisher das Thema „Nationalsozialismus“ primär als „deutsches“ Thema wahrgenommen haben, die aber aufgrund eigener lebensweltlicher Erfahrungen gerade für die Alltagsdimensionen von Krieg und Besatzung ansprechbar sind.
- Als Quintessenz lässt sich festhalten: Es geht um deutsche Geschichte in Europa, um Wissen über und Anerkennung von Leidenserfahrungen durch Krieg und Besatzung, mit denen das nationalsozialistische Deutschland große Teile Europas überzogen hat.